

**Norman Rose**

**Der „Historikerstreit“  
Eine Kontroverse um die Singularität der  
nationalsozialistischen Judenvernichtung**

**Hamburg 2004**

## Inhaltsverzeichnis

Einleitung .....	2
1. Literaturlage .....	2
2. Die Wortmeldungen im sogenannten „Historikerstreit“ .....	3
2.1 Ernst Nolte.....	3
2.2 Andreas Hillgruber .....	6
2.3 Jürgen Habermas .....	9
3. Die Reaktionen auf die Kontroverse zwischen Jürgen Habermas, Ernst Nolte und Andreas Hillgruber.....	12
3.1 Die Äußerungen von Joachim Fest und Klaus Hildebrand zum „Historikerstreit“ .....	12
3.2 Die Äußerungen von Eberhard Jäckel und Rudolf Augstein zum Historikerstreit“ .....	13
4. Schlußbetrachtung.....	15
5. Bibliographie.....	17

## **Einleitung**

Am 6.6. 1986 wurde ein Beitrag des Berliner Historikers Ernst Nolte Ausgangspunkt für den sogenannten „Historikerstreit“, eine lange und zum Teil heftig geführte Diskussion, die überwiegend in nicht wissenschaftlichen Zeitschriften und renommierten überregionalen Tages- und Wochenzeitungen stattfand. Der Kernpunkt des Streites war die Frage, ob der Genozid an den Juden „singulär“ („einzigartig“) war, oder ob es sich um einen mit anderen Völkermorden vergleichbaren Vorgang handelte.

Im folgenden sollen nun die Hauptargumente der Teilnehmer der Kontroverse aufgeführt werden. Da jedoch eine allumfassende und ausführliche Darstellung des „Historikerstreits“ den hier gegebenen Rahmen sprengen würde, wurde lediglich ein kleiner Teil der Wortmeldungen in diese Darstellung aufgenommen.<sup>1</sup> In einem ersten Schritt sollen die Positionen von Ernst Nolte und Andreas Hillgruber ausführlich dargestellt werden. Die Ausführlichkeit der Darstellung liegt darin begründet, daß der Leser in die Lage versetzt werden soll, die Kritik an Nolte und Hillgruber beurteilen zu können. In einem zweiten Schritt wird die Kritik von Jürgen Habermas aufgeführt. Hier wird anhand einer Zitatenkontrolle zu überprüfen sein, ob die Aussagen der Angegriffenen korrekt wiedergegeben worden sind. In einem dritten Schritt wird die Verteidigung Noltens und Hillgrubers durch Joachim Fest und Klaus Hildebrand rezipiert, bevor in einem vierten Schritt zwei weitere Kritiker zu Wort kommen (stellvertretend für viele: Eberhard Jäckel und Rudolf Augstein) In einer Schlußbetrachtung werden die wesentlichen Ergebnisse zusammengefaßt und Antworten auf die Leitfragen dieser Darstellung gegeben, ob der „Historikerstreit“ neue wissenschaftliche Erkenntnisse hervorgebracht hat und auf welche Art und Weise diese Diskussion geführt wurde.

## **1. Literaturlage**

Die Literatur, die seit dem Beginn der Kontroverse im Jahr 1986 bis heute erschienen ist, ist selbst für den Fachmann unüberschaubar.

---

<sup>1</sup> Aus Platzgründen wurde auf den Artikel „Geschichte im geschichtslosen Land“ von Michael Stürmer („FAZ“ vom 25.4.1986) und auf die darauf teils heftigen folgenden Reaktionen nicht eingegangen. Ein weiterer Grund für die Nichtaufnahme Stürmers in diese Darstellung liegt darin, daß sich sein Artikel nicht mit der Frage der „Singularität“ des Genozids an den europäischen Juden beschäftigt

Grundlegend ist der vom Piper-Verlag herausgegebene Sammelband „Historikerstreit“<sup>2</sup>, in dem alle wesentlichen Wortmeldungen (Nolte, Hillgruber, Fest, Hildebrand, Habermas, Mommsen etc.), die in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften erschienen waren, abgedruckt sind. Eine ausführliche Bibliographie, die mit über 1200 Titeln die Literatur, einschließlich Leserbriefe, bis zum Dezember 1988 erfaßt, findet sich in dem von Helmut Donat und Lothar Wieland herausgegebenen Sammelband „Auschwitz erst möglich gemacht?“<sup>3</sup>. Ausführliche Literaturberichte bieten Eckhardt Jesse<sup>4</sup> und Bernd Faulenbach<sup>5</sup>; eine kommentierte Literaturlauswahl findet sich bei Imanuel Geiss<sup>6</sup>.

## **2. Die Wortmeldungen im sogenannten „Historikerstreit“**

### **2.1 Ernst Nolte**

Ernst Nolte legte seine Thesen, die schon in seiner Habilitationsschrift von 1963 angelegt waren<sup>7</sup>, in dem Artikel „Zwischen Geschichtslegende und Revisionismus? Das Dritte Reich im Blickwinkel des Jahres 1980“<sup>8</sup> dar. Er wiederholte seine Gedanken 1986 in dem folgenreichen Artikel „Vergangenheit, die nicht vergehen will“<sup>9</sup>. Nolte will „anhand einiger Fragen und Schlüsselworte die Perspektive andeuten, in der die nationalsozialistische Vergangenheit gesehen werden sollte, wenn ihr jene ‚Gleichbehandlung‘ widerfahren soll, die ein prinzipielles Postulat der Philosophie und Geschichtswissenschaft ist, die aber nicht zu Gleichsetzungen führt, sondern gerade zur Herausstellung von Unterschieden.“<sup>10</sup>

---

<sup>2</sup> „Historikerstreit“. Die Dokumentation der Kontroverse um die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung, München 1987.

<sup>3</sup> Donat, Helmut. / Wieland, Lothar. (Hrsg.): „Auschwitz erst möglich gemacht?“. Überlegungen zur jüngsten konservativen Geschichtsbewältigung, Bremen 1991, S. 150-204.

<sup>4</sup> Jesse, Eckhard: Der sogenannte „Historikerstreit“. Ein deutscher Streit, in: Thomas M. Gauly (Hrsg.): Die Last der Geschichte. Kontroversen zur deutschen Identität, Köln 1988, S. 9-54.

<sup>5</sup> Faulenbach, Bernd: Der Streit um die Gegenwartsbetrachtung der NS-Vergangenheit, in: Archiv für Sozialgeschichte (28 (1988), S. 607-633; ders: Die Bedeutung der NS-Vergangenheit für das deutsche Selbstverständnis, in: Archiv für Sozialgeschichte 30 (1990), S. 533-574.

<sup>6</sup> Geiss, Imanuel, Der Historikerstreit. Ein unpolemischer Essay (Schriftenreihe Extremismus & Demokratie Bd. 1), Bonn-Berlin, 1992, S. 243-249.

<sup>7</sup> Vgl. Nolte, Ernst: Der Faschismus in seiner Epoche. Die Action française. Der italienische Faschismus. Der Nationalsozialismus. München 1963.

<sup>8</sup> In: „Historikerstreit“, S. 13-35. Dieser Artikel war am 24. Juli 1980 leicht gekürzt in der „FAZ“ unter dem Titel „Die negative Lebendigkeit des Dritten Reiches. Eine Frage aus dem Blickwinkel des Jahres 1980“ erschienen.

<sup>9</sup> Nolte, Ernst: Vergangenheit, die nicht vergehen will.. Eine Rede, die geschrieben, aber nicht gehalten werden konnte („FAZ“, vom 6. Juni 1986), in: „Historikerstreit“, S. 39-47.

<sup>10</sup> Ebenda, S. 43.

Er stellt fest, daß das Dritte Reich nach kaum bestrittener Auffassung den größten und opferreichsten Krieg in der Geschichte der Menschheit begonnen und verschuldet habe, Hitler diesen Krieg durch seine Verweigerung, rechtzeitig zu verhandeln, abzutreten oder zu kapitulieren an ein so katastrophales Ende gebracht habe, „daß zumal für die Deutschen die Erinnerung unauslöschlich sein muß.“<sup>11</sup> Es gehe ihm also nicht darum den innersten Kern der Auseinandersetzung mit dem Dritten Reich umzudrehen, denn: „Der innerste Kern des negativen Bildes des Dritten Reiches ist weder revisionsbedürftig noch revisionsfähig.“<sup>12</sup> Wie konnte es zu dem Genozid an den europäischen Juden kommen? Für Nolte steht fest, daß die „sogenannte Judenvernichtung des Dritten Reiches eine Reaktion oder verzerrte Kopie und nicht ein erster Akt oder Original war.“<sup>13</sup> Das Dritte Reich sollte aus der Isolierung herausgenommen werden und es müsse insbesondere auf die Russische Revolution als seine wichtigste Vorbedingung gesehen werden.<sup>14</sup> Ein auffallender Mangel der Literatur über den Nationalsozialismus besteht für Nolte darin, daß sie nicht wisse oder nicht wahrhaben will, „in welchem Ausmaß all dasjenige, was die Nationalsozialisten später taten, mit der alleinigen Ausnahme des technischen Vorgangs der Vergasung, in einer umfangreichen Literatur der frühen zwanziger Jahre bereits beschrieben war: Massendeportationen und –erschießungen, Folterungen, Todeslager, Ausrottungen ganzer Gruppen nach bloß objektiven Kriterien, öffentliche Forderungen nach Vernichtung von Millionen schuldloser, aber als ‚feindlich‘ erachteter Menschen.“<sup>15</sup> Er schlußfolgert: „Auschwitz resultiert nicht in erster Linie aus dem überlieferten Antisemitismus und war im Kern nicht bloßer ‚Völkermord‘, sondern es handelte sich vor allem um die aus Angst geborene Reaktion auf die Vernichtungsvorgänge der Russischen Revolution.“<sup>16</sup> Nolte stellt nun die Frage:

„Vollbrachten die Nationalsozialisten, vollbrachte Hitler eine ‚asiatische Tat‘ vielleicht nur deshalb, weil sie sich und ihresgleichen als potentielle oder wirkliche Opfer einer ‚asiatischen Tat‘ betrachteten? War nicht der ‚Archipel GULag‘ ursprünglicher als Auschwitz? War nicht der ‚Klassenmord‘ der Bolschewiki das logische und faktische Prius des ‚Rassenmords‘ der Nationalsozialisten?“<sup>17</sup>

---

<sup>11</sup> Nolte, Zwischen Geschichtslegende und Revisionismus?, S. 14.

<sup>12</sup> Ebenda, S. 18

<sup>13</sup> Ebenda, S. 33.

<sup>14</sup> Vgl. S. 33.

<sup>15</sup> Nolte, Vergangenheit, S. 45.

<sup>16</sup> Nolte, Zwischen Geschichtslegende und Revisionismus?, S. 32.

<sup>17</sup> Nolte, Vergangenheit, S. 45. Diese Erklärung erschien ihm allerdings in seinem Aufsatz „Zwischen Geschichtslegende und Revisionismus? Das Dritte Reich im Blickwinkel des Jahres 1980“ als nicht ausreichend, dort hieß es: „Gleichwohl wäre es eine grobe Vereinfachung, wenn man in dem Vernichtungswillen des Nationalsozialismus weiter nichts als die Reaktion auf die Vernichtungsaktionen

Hitler habe guten Grund gehabt, sich zu fürchten. Nolte referiert eine These David Irvings, nach der die Erklärung Chaim Weizmanns im September 1939 ( daß die „Juden in aller Welt in diesem Krieg auf der Seite Englands kämpfen würden“) <sup>18</sup> Hitler berechtigt hätte, die deutschen Juden als Kriegsgefangene zu behandeln und zu internieren. <sup>19</sup>

Für Nolte sind die Gewalttaten des Dritten Reiches singular. <sup>20</sup> Diese Singularität besteht für ihn darin, daß sie „entsetzlicher war als das Original, weil sie [die Judenvernichtung] die Menschenvernichtung auf quasi industrielle Weise betrieb.“ <sup>21</sup> Er sieht also die Einzigartigkeit in der Art und Weise des Vorgehens, also in der industriellen Vernichtung

Die Dämonisierung des Dritten Reiches könne nach Nolte nicht akzeptiert werden. <sup>22</sup> Diese Dämonisierung liege allerdings schon dann vor, wenn „...dem Dritten Reich die Menschlichkeit abgesprochen wird, die einfach darin besteht, daß alles Menschliche endlich ist und damit weder ganz gut noch ganz schlecht, weder ganz hell noch ganz dunkel sein kann.“ <sup>23</sup> Vielmehr sei ein Blick auf das ganze Nationalsozialistische System angebracht, denn eine Konzentration auf die Frage der Judenvernichtung lenke von „wichtigen Tatbeständen der nationalsozialistischen Zeit ab, wie etwa die Tötung ‚lebensunwerten Lebens‘ und der Behandlung der russischer Kriegsgefangenen, vor allem aber von entscheidenden Fragen der Gegenwart – etwa denjenigen des Seinscharakter von ‚ungeborenem Leben‘ oder des Vorliegens von ‚Völkermord‘ gestern in Vietnam und heute in Afghanistan.“ <sup>24</sup> Nolte setzt sich für eine Historisierung des Nationalsozialismus ein. <sup>25</sup> Er stellt fest, daß für den Historiker die einfachsten Regeln, die für die Vergangenheit gelten, außer Kraft gesetzt seien. Diese Regeln bestehen für Nolte darin, daß jede Vergangenheit in ihrer Komplexität erkennbar werden muß, daß der Zusammenhang immer besser sichtbar wird, in der sie verspannt

---

des Bolschewismus erblicken wollte. Er hatte vielmehr auch eigenständige weit in die Geschichte zurückreichende Wurzeln.“ Nolte, Zwischen Geschichtslegende und Revisionismus?, S. 29.

<sup>18</sup> Nolte, Zwischen Geschichtslegende und Revisionismus?, S. 24.

<sup>19</sup> An dieser Stelle wird nicht ganz klar, welche Position Nolte zu dieser These einnimmt.

<sup>20</sup> „Die Gewalttaten des Dritten Reiches sind singular. Zwar gibt es mancherlei Präzedentien und Parallelen zu den Konzentrationslagern und sogar zu der ‚Zerschlagung der Arbeiterbewegung‘, aber die Vernichtung von mehreren Millionen europäischer Juden – und auch vieler Slawen, Geisteskranker und Zigeuner – ist nach Motivation und Ausführung ohne Beispiel, und sie erregte insbesondere durch die kalte, unmenschliche, technische Präzision der quasi-industriellen Maschinerie der Gaskammern ein Entsetzen ohne gleichen.“ Nolte, Zwischen Geschichtslegende und Revisionismus?, S. 15.

<sup>21</sup> Nolte, Zwischen Geschichtslegende und Revisionismus?, S. 32f.

<sup>22</sup> Nolte, Zwischen Geschichtslegende und Revisionismus?, S. 34.

<sup>23</sup> Ebenda.

<sup>24</sup> Nolte, Vergangenheit, S. 41.

<sup>25</sup> Siehe dazu Backes, Uwe/Jesse, Eckhard/Zitelmann, Rainer (Hrsg.): Die Schatten der Vergangenheit. Impulse zur Historisierung des Nationalsozialismus, München 1990.

war und „daß die Schwarz-Weiß-Bilder der kämpfenden Zeitgenossen korrigiert werden, daß frühere Darstellungen einer Revision unterzogen werden.“<sup>26</sup> Die Anwendung dieser Regeln auf das Dritte Reich erscheine jedoch „ ,volkspädagogisch gefährlich‘ „<sup>27</sup>

## 2.2 Andreas Hillgruber

Aufsehen erregte das im Siedler Verlag 1986 erschienene Buch von dem Zeithistoriker Andreas Hillgruber, „Zweierlei Untergang. Die Zerschlagung des Deutschen Reiches und das Ende des europäischen Judentums“. Dieses Buch ist in zwei voneinander getrennte Teile gegliedert. Der erste Teil der Schrift mit dem Titel „Der Zusammenbruch im Osten 1944/45 als Problem der deutschen Nationalgeschichte und der europäischen Geschichte“ ist eine erweiterte Fassung, die auf einem Vortrag vor der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften von 1985 basiert, während der zweite Teil, „Der geschichtliche Ort der Judenvernichtung“, ein Schlußvortrag ist, der auf einem wissenschaftlichen Kongreß in Stuttgart im Jahre 1984 von Hillgruber gehalten und für den Band erweitert wurde.

Einleitend zum ersten Teil seines Buches stellt Hillgruber fest, daß es Forschungsfelder im „Dritten Reich“ gebe, die sehr intensiv bearbeitet worden seien, so z.B. die Kriegsziele Hitlers. Andere Bereiche, wie z.B. die Lage im deutschen Osten sei bisher „aus sehr unterschiedlichen Gründen: solchen politischer Zweckmäßigkeit, ideologischer Scheu oder ganz einfach denen einer schlechten Quellenlage“<sup>28</sup> kaum bearbeitet worden. Es sei ein Mangel an umfassenderen historischen Analysen und grundsätzlichen Überlegungen über die Ursachen und die Folgen des Geschehens im Winter des Jahres 1944/45, eine Gesamtdarstellung fehle noch. Hillgruber spricht in bezug auf die Zeitgeschichte von einem „fatalen Befund“<sup>29</sup>, beklagt „das Versäumte“<sup>30</sup> in ihr.

---

<sup>26</sup> Ebenda, S. 43.

<sup>27</sup> Nolte, Vergangenheit, S. 42.

<sup>28</sup> Hillgruber, Andreas, Zweierlei Untergang. Die Zerschlagung des Deutschen Reiches und das Ende des europäischen Judentums, Berlin 1986, S. 13.

<sup>29</sup> Ebenda, S. 16.

<sup>30</sup> Ebenda. Über die Zeitgeschichte schreibt Hillgruber folgendes „Was den Zweiten Weltkrieg angeht, hat sie sich fast ausschließlich auf die Kriegsziele, auf die Politik und Strategie der nationalsozialistischen Führung während der ersten Kriegsjahre konzentriert und - sofern die Darstellungen überhaupt darüber hinausreichen - den weiteren Verlauf bis zur Schlußkatastrophe des Jahres 1945 verkürzt. Die Komplexität des Geschehens wurde auf unzulässige Weise ausschließlich - fast monokausal - als sachlogische Konsequenz der hybriden Ziele der Hitlerschen Expansionspolitik und ihrer

Hillgruber will nun die Situation des Deutschen Ostheeres in der Schlußphase des Zweiten Weltkrieges darstellen, stellt sich aber zunächst die Frage der Identifizierung, denn er sieht bei der Bearbeitung ein grundsätzliches Problem: „Wer darauf zurückschaut, sieht sich vor dem Problem der Identifizierung, also ein Schlüsselproblem, dem der Historiker nicht mit allgemeinen Hinweisen auf das Objektivitätsideal ausweichen kann [...]“<sup>31</sup> Hillgruber stellt sich nun die Frage, mit wem eine Identifizierung möglich wäre. Hitlers starre „Aushaltebefehle“ vergrößerten die Katastrophe nur, er schien geradezu entschlossen diese herbeizuführen, da das deutsche Volk „versagt“ habe. Auch eine Identifizierung mit den „kommenden Siegern [...] mit der Sowjetunion war undenkbar.“<sup>32</sup> Für ihn bleibt dem Historiker bei der Betrachtung der Situation nur eine Position: Der Historiker müsse sich mit dem konkreten Schicksal der deutschen Bevölkerung im Osten und mit den „verzweifelten und opferreichen Anstrengungen des deutschen Ostheeres und der deutschen Marine im Ostseebereich identifizieren, die die Bevölkerung des deutschen Ostens vor den Racheorgien der Roten Armee, den Massenvergewaltigungen, den willkürlichen Morden und den wahllosen Deportationen zu bewahren und in den allerletzten Phase den Ostdeutschen den Fluchtweg zu Lande oder über die See nach Westen freizuhalten suchten.“<sup>33</sup>

Die Verbrechen der Roten Armee (Massenvergewaltigungen, willkürliche Morde, Massendeportationen) erklärt Hillgruber zunächst als Rache<sup>34</sup>. Da es diese Vorgänge allerdings auch beim Einrücken der Roten Armee in anderen Ländern gegeben hatte, meint er einen Zusammenhang zu erkennen und erklären zu können durch „...die sowjetischen Kriegsvorstellungen, die in der stalinistischen Epoche offensichtlich allgemein solche barbarischen Züge annahmen.“<sup>35</sup> Bei der Situation spricht Hillgruber von einer verhängnisvollen Situation<sup>36</sup>, in der das deutsche Ostheer „einen Schutzschild [...] vor einem jahrhundertealten deutschen Siedlungsraum, vor der Heimat von

---

rassenideologischen Expansionspolitik interpretiert, ohne daß die davon unabhängigen Ziele der östlichen und westlichen Gegenmächte viel untersucht wurden. Dabei war das gegnerische Konzept nicht nur eine Reaktion auf die nationalsozialistische Herausforderung; es entsprach vielmehr lange herkommenden Vorstellungen, die im Kriege zum Durchbruch kamen.“ Ebenda, S. 17

<sup>31</sup> Ebenda, S. 23.

<sup>32</sup> Ebenda, S. 24.

<sup>33</sup> Ebenda, S. 24f.

<sup>34</sup> „Natürlich hatte das mit Rache zu tun, die die Soldaten der Roten Armee für die von Deutschen 1942 bis 1944 auf sowjetischen Boden begangenen Verbrechen übten, aber das erklärt nur die extremen Ausmaße der Exzesse, nicht das Phänomen der Vergewaltigungen und Morde selber.“ Ebenda, S. 35.

<sup>35</sup> Ebenda.

<sup>36</sup> Vgl. ebenda, S. 64.

Millionen Ostdeutschen [bot]“<sup>37</sup> und „denen im Falle einer Überflutung ihrer Heimat durch die Rote Armee [...] ein grauenvolle Schicksal drohte.“<sup>38</sup>

In diesem Zusammenhang wendet sich Hillgruber gegen die vom damaligen Bundesminister Blüm gemachte Äußerung<sup>39</sup>, die deutsche Front im Osten habe die KZ verteidigt und das Morden darin verlängert. Diese These ließe nach Hillgruber nur die Schlußfolgerung zu, das es wünschenswert gewesen wäre, die Fronten, so auch die „deutsche Ostfront – die bis zum Winter 1944/45 die Bevölkerung im Osten des Reiches vor der Überflutung der Heimat durch die Rote Armee schützte- möglichst schnell einstürzen zu lassen, um dem Schrecken in den Konzentrationslagern ein Ende zu setzen.“<sup>40</sup> Hillgruber sieht ebenso wie Blüm die „strukturelle oder funktionale Problematik“, daß das Halten der Fronten die Verbrechen in den Konzentrationslagern verlängert habe, jedoch müsse man aber auch „die subjektive Lagebeurteilung der jeweils Verantwortlichen berücksichtigen und das daraus hervorgehende Handeln oder Nichthandeln der führenden Militärs an der Ostfront“<sup>41</sup>, um das Geschehen dieser Wintermonate im deutschen Osten zureichend begreifen zu können. Ferner führt Hillgruber an, daß „damals gewiß nur ein Teil der Soldaten und der deutschen Bevölkerung wußte oder ahnte“, welche Verbrechen in den Konzentrationslagern stattfanden. Dagegen „rang das deutsche Ostheer doch [...] mit seinem verzweifelten Abwehrkampf um die Bewahrung der Eigenständigkeit der Großmachtstellung des Deutschen Reiches, das nach dem Willen der Alliierten zertrümmert werden sollte.“<sup>42</sup>

Für Hillgruber seien die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten und die Zerschlagung des Deutschen Reiches nicht nur eine „Antwort“ auf die nationalsozialistischen Verbrechen, die während des Krieges noch gar nicht in vollem Ausmaß bekannt gewesen seien, sondern „entsprachen lange erwogenen Zielen der gegnerischen Großmächte, die während des Kriegs zum Durchbruch gelangten“<sup>43</sup> Als Beispiele führt er Polens Imperialismus zwischen den Weltkriegen an, der „erheblich

---

<sup>37</sup> Hillgruber, Zweierlei Untergang, S. 65.

<sup>38</sup> Ebenda.

<sup>39</sup> Blüm: „Ob einer im KZ Hitler gedient hat oder an der Front, macht in meinen Augen nur einen graduellen Unterschied aus. Das KZ stand schließlich nur so lange, wie die Front hielt.“ Blüm, Norbert: Die Zeit der Schuldlosen ist Utopie. CDU-MdB Norbert Blüm über den Fall Filbinger. In: „Der Spiegel“ 32, H.28 (1978) 32-33.

<sup>40</sup> Hillgruber, Zweierlei Untergang S. 18

<sup>41</sup> Ebenda, S. 20.

<sup>42</sup> Ebenda, S. 64.

<sup>43</sup> Ebenda, S. 9f. Vgl. auch S. 17 und S. 53.

über die ethnisch begründeten Ansprüche Polens hinausging.“<sup>44</sup>. Ferner sei Benesch „von Anfang an“ im Exil auf die „Vertreibung der Sudetendeutschen“<sup>45</sup> fixiert gewesen und Churchills Kriegsziel sei es gewesen, Deutschland „fett, aber impotent“<sup>46</sup> zu machen, d.h. zum einen die totale Entwaffnung Deutschlands zu erreichen, auf der anderen Seite die gesunde Wirtschaft Deutschlands zu erhalten. Hillgruber erwähnt zudem die britische Zustimmung zur Vertreibung der Ostdeutschen aus dem Jahr 1942. Den Grund für diese Kriegsziele sieht Hillgruber darin, daß die Westmächte Preußen und das Deutsche Reich nicht als Ordnungsmacht und zudem als Vermittlerrolle zwischen Baltikum und Schwarzem Meer begriffen hätten. Vielmehr hätten die Westmächte im Zweiten Weltkrieg ein „extrem negatives, klischeehaftes Preußenbild“<sup>47</sup> gehabt, und es habe die Vorstellung vom „aggressiven preußischen Militarismus“<sup>48</sup> gegeben

### 2.3 Jürgen Habermas

Habermas wandte sich im Juli 1986 in seinem Artikel „Eine Art Schadensabwicklung. Die apologetischen Tendenzen in der deutschen Zeitgeschichtsschreibung“<sup>49</sup>, gegen Interpretationen in der historischen Wissenschaft, wie sie von Michael Stürmer, Andreas Hillgruber und Ernst Nolte vorgenommen worden waren.

Habermas wirft Nolte vor, daß er in seinem „militanten Artikel“ „die Singularität der Judenvernichtung auf ‚den technischen Vorgang der Vergasung‘ reduziert“<sup>50</sup> und überhaupt „die Singularität der NS-Verbrechen leugnet“<sup>51</sup> Habermas enthält dem Leser jedoch Zitate vor, in denen Nolte durchaus die „Singularität“ von Auschwitz darlegt. So schreibt Nolte:

„Gründliche Bestandsaufnahme und eindringliche Vergleiche werden die Singularität des Dritten Reiches nicht beseitigen, aber sie werden es trotzdem als einen Teil der Menschheitsgeschichte erscheinen lassen...“<sup>52</sup>

---

<sup>44</sup> Ebenda, S. 49.

<sup>45</sup> Ebenda, S. 51.

<sup>46</sup> Ebenda, S. 52.

<sup>47</sup> Ebenda, S.24.

<sup>48</sup> Ebenda.

<sup>49</sup> Habermas, Jürgen: Eine Art Schadensabwicklung. Die apologetischen Tendenzen in der deutschen Geschichtsschreibung („Die Zeit“ vom 11.7.1986), in: „Historikerstreit“, S. 62-76.

<sup>50</sup> Ebenda, S. 71.

<sup>51</sup> So Habermas in einem Lesebrief an die „FAZ“ vom 11.8.1986. In: „Historikerstreit“, S. 95-97. Hier: S. 97

<sup>52</sup> Nolte, Vergangenheit, S. 32. Siehe auch Anmerkung 20.

Nach Habermas leugnet Nolte die Verbrechen der Nationalsozialisten dadurch, daß er sie als „Antwort auf (heute fortdauernde) bolschewistische Vernichtungsdrohungen mindestens verständlich“ mache.

Ferner bezichtigt Habermas Nolte der NS-Apologie, d.h. der Verteidigung des Nationalsozialismus. Was Nolte unter der von ihm befürworteten sachlichen Revision der NS-Geschichte nicht verstanden wissen wollte, läßt Habermas jedoch unerwähnt. Nolte faßte zusammen:

„Es ist von vornherein auszuschließen, daß sie in einer bloßen Umkehrung der negativen Grundtendenz der Literatur bestehen könnte, d.h. in einer Apologie. Dann würde sie nämlich entweder die Leugnung unbestreitbarer Tatbestände zum Inhalt haben oder aber sogar die Erneuerung des nationalsozialistischen Ethos und seiner Hauptpostulate implizieren, d.h. die Rechtfertigung des Verlangens nach unbedingter Souveränität eines gesamtdeutschen Staates oder äußerstenfalls die Wiederaufnahme der These vom verhängnisvollen Einfluß des Judentums. Das eine ist so unmöglich wie das andere. Der innerste Kern des negativen Bildes des Dritten Reiches ist weder revisionsbedürftig noch revisionsfähig.“<sup>53</sup>

In der kurzen Inhaltsangabe zu Noltens Beitrag, „Zwischen Mythos und Revisionismus“, nennt Habermas den Hinweis von Nolte, die Kulaken seien im Stalinismus umgekommen, verharmlosend „Vertreibung der Kulaken“, distanzierte sich jedoch nach Einwänden, so von Joachim Fest, von dieser Formulierung in einem weiteren Beitrag für „Die Zeit“.<sup>54</sup>

Noltens These von der Bedeutung der „Kriegserklärung“ des Jüdischen Weltkongresses an Nazideutschland für den späteren Völkermord hält Habermas für „abenteuerlich“. Habermas legt jedoch nicht die inhaltliche Unhaltbarkeit dieser These dar<sup>55</sup>, sondern unterschiebt Nolte Begriffe, die er nicht zur Darlegung des Sachverhalts benutzte: „die ‚Kriegserklärung‘, die Chaim Weizmann im September 1939 für den jüdischen Weltkongreß abgegeben und die Hitler dazu *berechtigt* habe, die deutschen Juden als Kriegsgefangene zu behandeln- und zu deportieren“<sup>56</sup>. „Kriegserklärung“ kommt bei Nolte jedoch nur bei der Zurückweisung einer These David Irving vor („so etwas wie eine Kriegserklärung“)<sup>57</sup>. Ferner schreibt Nolte weder vom „jüdischen Weltkongreß“

---

<sup>53</sup> Nolte, Zwischen Geschichtslegende und Revisionismus?, S. 18. Siehe auch: Nolte, Vergangenheit, S. 42 und 46.

<sup>54</sup> Habermas, Jürgen: Vom öffentlichen Gebrauch der Historie. Das offizielle Selbstverständnis der Bundesrepublik bricht auf („Die Zeit“ vom 7.11.1986), in: „Historikerstreit“, S. 243-255. „Ich akzeptiere den Hinweis, daß nicht ‚Vertreibung‘ sondern ‚Vernichtung‘ der Kulaken die zutreffende Beschreibung dieses barbarischen Vorgangs ist.“ (S. 254). Die Frage stellt sich allerdings, wie Habermas so ein Fehler unterlaufen konnte, schließlich handelt es sich hier um einen millionenfachen Massenmord.

<sup>55</sup> Siehe dazu: Peter, Jürgen: Der Historikerstreit und die Suche nach einer nationalen Identität der achtziger Jahre (Europäische Hochschulschriften, Reihe 31), Frankfurt am Main, S. 123-126.

<sup>56</sup> Habermas, Schadensabwicklung, S. 69

<sup>57</sup> Nolte, Zwischen Geschichtslegende und Revisionismus?, S.25.

noch vom „Weltjudentum“<sup>58</sup>, sondern vielmehr von „Juden in aller Welt“<sup>59</sup>. Auch spricht er nicht von „deportieren“, wie Habermas suggeriert, sondern von „internieren“<sup>60</sup>

Die von Nolte aufgestellte These, daß der Gulag „ursprünglicher“ sei als die nationalsozialistische „Endlösung der Judenfrage“, hält Habermas für schlichtweg „abstrus“.

Habermas mißfällt die einseitige Identifizierung Hillgrubers mit dem deutschen Ostheer. Einerseits betone Hillgruber emphatisch, „in der Rhetorik von Kriegsheftchen“<sup>61</sup>, die „Zerschlagung des Deutschen Reiches“ und andererseits registriere er „nüchtern“ das „„Ende des europäischen Judentums““. „Die ‚Zerschlagung‘ verlangt einen aggressiven Gegner, ein ‚Ende‘ stellt sich gleichsam von selber ein“, schreibt Habermas.

Auch Hillgruber wird, wie Nolte, der NS-Apologie bezichtigt, indem Habermas von Hillgruber referierte Ansichten als dessen eigene darstellt.<sup>62</sup>

Auch bei Hillgruber verfälscht Habermas Zitate. Bei Hillgruber heißt es:

„Von den Hoheitsträgern der NSDAP bewährten sich manche in der Not von letzter verzweifelter Verteidigung, von Zusammenbruch und Flucht, andere versagten, zum Teil in erbärmlicher Weise.“<sup>63</sup>

Habermas gibt den Gedankengang folgendermaßen wieder:

„Hillgruber geht es um die Darstellung des Geschehens aus der Sicht der tapferen Soldaten, der verzweifelten Zivilbevölkerung, auch der ‚bewährten‘ Hoheitsträger der NSDAP.“<sup>64</sup>

Habermas zieht mehrere Sätze zu einem zusammen und macht aus einem Verb ein Adjektiv, mit der Konsequenz, das die Aussage eine andere ist. Hillgruber wollte folgendes aussagen: Es gab auch „Hoheitsträger der NSDAP“, die nicht einfach, wie viele, wegliefen, sondern sich menschlich „bewährten“, d.h. bei den Menschen blieben, ihnen halfen und die Verteidigung organisierten. Diese Menschen steckten, in dem von Hillgruber skizzierten moralischen Dilemma.

Zudem suggerieren die Anführungszeichen, daß es sich um ein wörtliches Zitat handelt.

---

<sup>58</sup> So Habermas in einem Lesebrief an die „FAZ“ vom 11.8.1986. In: „Historikerstreit“, S. 95-97. Hier: S. 97

<sup>59</sup> Nolte, Zwischen Geschichtslegende und Revisionismus?, S.24.

<sup>60</sup> Nolte, Zwischen Geschichtslegende und Revisionismus?, S.24.

<sup>61</sup> Habermas, Schadensabwicklung, S. 69

<sup>62</sup> Siehe Geiss, Die Habermas-Kontroverse, S. 66f.

<sup>63</sup> Hillgruber, S. 37.

<sup>64</sup> Habermas, Schadensabwicklung, S. 64.

### **3. Die Reaktionen auf die Kontroverse zwischen Jürgen Habermas, Ernst Nolte und Andreas Hillgruber**

#### **3.1 Die Äußerungen von Joachim Fest und Klaus Hildebrand zum „Historikerstreit“**

Joachim Fest bezieht sich in seinem Artikel „Die geschuldete Erinnerung“<sup>65</sup> auf die Kritik Habermas' und lehnt die „These von der Singularität der Naziverbrechen“ ab. Die Singularität der NS-Verbrechen, es seien Menschen nicht aufgrund einer Schuld, sondern wegen rassistischer Zugehörigkeit umgebracht worden, hält Fest eine Tscheka-Verordnung von 1918 entgegen, in der die Ausrottung der Bourgeoisie proklamiert wurde und die Entscheidung über Leben und Tod an vergleichbare objektive Kriterien („soziale Zugehörigkeit“) gebunden wurde. Die These der Singularität des administrativen und mechanischen Massenmordes hält Fest nicht für stichhaltig, da das Ausrottungswerk Stalins wahrscheinlich nicht auf wesentlich andere, weniger administrative Weise vollzogen wurde. Er stellt die Frage: „Aber läßt sich wirklich sagen, daß jene Massenliquidierungen durch Genickschuß wie sie während des Roten Terrors über die Jahre hin üblich waren, etwas qualitativ anderes sind? Ist nicht, bei allen Unterschieden, das Vergleichbare doch stärker?“<sup>66</sup> „Auf die Singularität im Bezug auf das stärkere Erschrecken des Rückfalls eines Kulturvolkes wie der Deutschen in die Barbarei, entgegnet Fest, daß ihn diese Argumentation („Herrenvolkgesinnung“) an die alte nationalsozialistische Unterscheidung erinnere, wo es höhere und niedrigere Völker gebe. Weiterhin wird die Singularität der NS-Verbrechen für Fest in Frage gestellt durch die Tatsache, daß Hitler selbst immer wieder die Praktiken der revolutionären Gegner von links als Lehre und Vorbild bezeichnet hat. Dies habe Hitlers Ausrottungskomplexen einen realen Hintergrund gegeben. Fest hält Noltes Frage für berechtigt, ob nicht zwischen den Greuermeldungen aus dem Osten und „Hitlers Bereitschaft zum Exzeß“ ein kausaler Zusammenhang besteht. Er verstehe nicht, daß man die Opfer des Massenmordes im Sinne der Singularitätsthese nachträglich selektiere. Nach Fest gebühre allen Opfern von Volksfeindideologien die gleiche Erinnerung. Ferner wehrt sich Fest gegen die Auffassung, daß der Hinweis auf gleichartige Verbrechen anderer die eigene Schuld verringere. In der Sorge, daß mit der vergleichenden Analyse von Völkermorden des 20. Jahrhunderts die aufgehäuften Schuld

---

<sup>65</sup> Fest, Joachim: Die geschuldete Erinnerung. Zur Kontroverse über die Unvergleichbarkeit der nationalsozialistischen Massenverbrechen („FAZ“ vom 29.8.1986), in: „Historikerstreit“, S. 100-112.

<sup>66</sup> Ebenda, S. 103.

der Deutschen vermindert werden könnte, sieht er den Hauptantrieb für die Singularitätsthese. Außerdem lehnt er Habermas' Klassifizierung von konservativ-deutschnationalen und fortschrittlich-liberalen Historikern ab, hält diese Einteilungskriterien für „fossile Kategorien“.

Klaus Hildebrand nennt den Artikel von Habermas vom 11. Juli 1986 in seiner Machart „tendenziös“.<sup>67</sup> Hillgruber sei es in seinem Band „Zweierlei Untergang“ nicht um das Aufrechnen der Untaten der Russen gegen die der Deutschen gegangen. Hildebrand teilt die Meinung Hillgrubers bezüglich der Preußenabneigung der Engländer und der Kriegsziele der Alliierten, die unabhängig von den Vorgängen des Völkermords aufgestellt worden seien. Hildebrand betont, der Nationalsozialismus sei „so singulär“ „wie jedes historische Phänomen“. Der NS-Genozid sei in der europäischen Geschichte singulär und „stehe doch in einer historischen Reihe“ mit den „Vorläufern und Nachfolgern dieses Genozids“.

### **3.2 Die Äußerungen von Eberhard Jäckel und Rudolf Augstein zum Historikerstreit“**

Eberhard Jäckel wirft in seinem Artikel „Die elende Praxis der Untersteller“<sup>68</sup> Nolte und Fest vor, sie trieben ein Verwirrspiel, indem sie einerseits keine klaren und belegbaren Äußerungen trafe, sondern Aussagen in Frageform vortrügen, sowie „verklausulierte Äußerungen“, die zu Recht den Verdacht „apologetischer Tendenzen“ hervorriefen.

Zur Frage der Vergleichbarkeit oder Unvergleichbarkeit von nationalsozialistischen und bolschewistischen Massenmorden trifft Jäckel eine eindeutige Aussage. Er vertritt die Auffassung, daß der nationalsozialistische Mord an den Juden deswegen einzigartig war, weil noch nie ein Staat mit der verantwortlichen Autorität seines Führers beschlossen habe, einen bestimmte Menschengruppe möglich restlos zu töten, und diesen Beschluß mit allen staatlichen Machtmitteln in die Tat umgesetzt hätte.<sup>69</sup> Zur These Noltes, daß ein „kausalen Nexus“ zwischen dem „Klassenmord“ der Bolschewiki und dem „Rassenmord“ bestehe, sagt Jäckel, daß die Argumente Noltes und Fests nicht nur nicht überzeugend seien, sondern sich auch „verhältnismäßig sicher“ widerlegen ließen. Jäckel führt an, daß Hitler viele Male gesagt habe, warum er die Juden zu töten

---

<sup>67</sup> Hildebrand, Klaus Das Zeitalter der Tyrannen. Geschichte und Politik: Die Verwalter der Aufklärung, das Risiko der Wissenschaft und die Geborgenheit der Weltanschauung. Eine Entgegnung auf Jürgen Habermas.(„FAZ“ vom 31.6.1986).In: „Historikerstreit“, S.84-92.

<sup>68</sup> Jäckel, Eberhard: Die elende Praxis der Untersteller („Die Zeit“ vom 12.9.1986), in: „Historikerstreit“, S.115-122.

<sup>69</sup> Vgl. Jäckel, S. 118.

wünsche, jedoch nie von den Massenmorden der Bolschewiki oder von seiner Angst vor ihnen gesprochen habe. Gegen Nolte und Fest gerichtet schreibt er: „Was man uns suggerieren will, ist die These vom Präventivmord. Aber sie ist so falsch, wie die vom Präventivkrieg, die, obwohl hundertmal widerlegt, auch immer wieder einmal aus Hitlers Arsenal hervorgeholt wird.“<sup>70</sup>

Rudolf Augstein stellt in seinem Beitrag „Die Auschwitz-Lüge“<sup>71</sup> zunächst plakativ die Äußerungen Hillgrubers und Noltens vor und diffamiert dann Hillgruber als „konstitutioneller Nazi“, weil dieser die These vertritt, die Zerschlagung des Dritten Reiches sei keine Antwort auf die Verbrechen dieses Systems<sup>72</sup> Diese Aussage Augsteins, verbunden mit dem Titel des Spiegel-Essays, läßt die Vermutung zu, daß Augstein suggerieren wollte, daß Hillgruber den Holocaust leugne („konstitutioneller Nazi“ = Holocaust-Leugner = „Auschwitz-Lüge“). Es stellt sich die Frage, was Augstein unter der „neue[n] Auschwitz-Lüge“ versteht. Gemeinhin wird unter „Auschwitz-Lüge“ das Leugnen des Holocaust verstanden.

Im folgenden ergreift Augstein Partei für die Verfolgten des Nationalsozialismus und richtet sein Augenmerk auf die Tatsache, daß ungefähr eine Million Menschen „direkt mit der Vernichtung der Juden befaßt war“<sup>73</sup>. Personalisierend führt Augstein die Vernichtungspolitik auf Hitler zurück, wenn auch das „Bündnis zwischen Wehrmacht und Hitler“ angesprochen wird, das die NS-Verbrechen möglich gemacht hat.

---

<sup>70</sup> Ebenda, S. 122.

<sup>71</sup> Augstein, Rudolf, Die Auschwitz-Lüge („Der Spiegel vom 6.10.1986), in: „Historikerstreit“, S. 196-203.

<sup>72</sup> Siehe dazu den Leserbrief von Imanuel Geiss an „Der Spiegel“, vom 20.10.1986. In: „Historikerstreit“, S. 220-223. Geiss las den Spiegel-Essay „mit Bestürzung und Trauer“, weil der Spiegel-Herausgeber hier „eine historisierende Staatsideologie durch Dämonisierung und Ausschluß Andersdenkender aus dem Konsensus unserer liberalen Republik“ betreibe. Geiss fährt fort: „Mit der Art ihrer Attacken gegen angeblich oder wirklich neokonservative Historiker bedrohen Augstein und Habermas unseren wissenschaftlich-politischen Pluralismus [...] Eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit ihren Thesen muß möglich sein.“ S. 221.

<sup>73</sup> Augstein, S. 199.

## 4. Schlußbetrachtung

Um es vorwegzuschicken: Natürlich ist es das Recht von Jürgen Habermas und seinen Mitstreitern, sich gegen eine Verharmlosung, Leugnung oder Rechtfertigung der nationalsozialistischen Verbrechen zur Wehr zu setzen. Es muß jedoch die Frage erlaubt sein, ob im „Historikerstreit“ von Habermas und seinen „Historikerstreitern“ (Geiss) die richtigen „Kampfmittel“ und Objekte ( Hillgruber, Nolte, Hildebrand und Stürmer) ihrer Angriffe ausgewählt wurden. Beides kann verneint werden. Keiner der Angegriffenen hat die NS-Verbrechen „geleugnet, verharmlost oder gerechtfertigt“ (Kocka). Natürlich ist Kritik an den Thesen Noltés und Hillgrubers Formulierungen erlaubt und geboten, möglich und auch schon erfolgt<sup>74</sup>. Eine sachliche Kritik mit sauberen Argumenten und Zitaten hätte eine wissenschaftliche Klärung voranbringen können. Statt dessen wurden die angegriffenen Historiker von Habermas und seinen Mitstreitern persönlich diffamiert (so z.B. „konstitutioneller Nazi“; Augstein über Hillgruber), es wurde sogar von einer neuen „Auschwitz-Lüge“<sup>75</sup> (Augstein) gesprochen. Es wurde polemisiert, wurden Zitate verfälscht, Aussagen aus dem Zusammenhang gerissen, mit dem alleinigen Ziel, die Angegriffenen der NS-Apologie zu überführen und in ein antidemokratisches Licht zu stellen.<sup>76</sup> Elementarste wissenschaftliche Grundregeln wurden nicht beachtet.<sup>77</sup> Der Bremer Zeithistoriker Imanuel Geiss schreibt: „Die Zitate, auf die sich die Anklage der NS-Apologie gegen die vier ‚Revisionisten‘ gründet, sind so weitgehend verdreht und verfälscht, manchmal ins Gegenteil dessen verbogen, was sie für unvoreingenommene Leser aussagen, daß jede auf so schwankendem Boden stehende Anklage eigentlich in sich

---

<sup>74</sup> Siehe Geiss, Die Habermas-Kontroverse, S. 41-45.

<sup>75</sup> Was suggeriert, daß die Angegriffenen Historiker Rechtsextremisten seien, die den Holocaust leugnen. Eine abstruse Behauptung.

<sup>76</sup> Habermas‘ Methode stellt Imanuel Geiss folgendermaßen dar: „Durch eine Kette schwebender Assoziationen und schiefer Gleichungen stellt Habermas eine Identifizierung des von ihm der ‚Viererbande‘ angelasteten ‚neokonservativen‘ ‚Revisionismus‘ mit dem Dritten Reich und seinen Verbrechen her: Historisierung = Relativierung = Verharmlosung = Leugnung = Apologie = Verteidigung der NS-Verbrechen, gipfelnd in Auschwitz. Oder noch gewaltsamer verkürzt: Vergleich = Gleichsetzung = Rechtfertigung des NS-Regimes und seiner Verbrechen.“ Geiss, , Die Habermas-Kontroverse, S. 63.

<sup>77</sup> Klaus Hildebrand spricht vom „Habermas-Verfahren“: Habermas „Textbehandlung rechtfertigen zu wollen, widerspricht allem, was in der historischen Wissenschaft und im lebensweltlichen Bereich üblich ist. Jeder Studierende, der Literatur im ‚Habermas-Verfahren‘ traktierte, fiel durchs Examen!“ Hildebrand, Klaus: Wer dem Abgrund entrinnen will, muß ihn aufs genaueste ausloten. Ist die deutsche Geschichtsschreibung revisionistisch? (Die Welt vom 22.11.1986). In: „Historikerstreit“, S. 281-292. Hier: S. 287.

zusammenbrechen müßte.“<sup>78</sup> Zudem kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß so mancher Autor unkritisch die Zitate von Habermas übernommen hat.<sup>79</sup>

---

<sup>78</sup> Geiss, *Der Hysterikerstreit*, S. 26.

<sup>79</sup> Der englische Historiker Ian Kershaw schreibt: Der ‚Zeit‘-Artikel von Habermas war offensichtlich die einzige Grundlage von vielen Berichten, die ähnliche Zitate von Nolte, Hillgruber und Stürmer übernommen haben [...].“ Zit. nach Geiss, *Der Hysterikerstreit*, S. 57

## 5. Bibliographie

**Augstein, Rudolf:** Die Auschwitz-Lüge („Der Spiegel“ vom 6.10.1986), in: „Historikerstreit“, S. 196-203.

**Donat, Helmut. / Wieland, Lothar (Hrsg.):** „Auschwitz erst möglich gemacht?“. Überlegungen zur jüngsten konservativen Geschichtsbewältigung, Bremen 1991.

**Faulenbach, Bernd:** Der Streit um die Gegenwartsbetrachtung der NS-Vergangenheit, in: Archiv für Sozialgeschichte 28 (1988), S. 607-633.

**ders.:** Die Bedeutung der NS-Vergangenheit für das deutsche Selbstverständnis, in: Archiv für Sozialgeschichte 30 (1990), S. 533-574.

**Fest, Joachim:** Die geschuldete Erinnerung. Zur Kontroverse über die Unvergleichbarkeit der nationalsozialistischen Massenverbrechen („FAZ“ vom 29.8.1986), in: „Historikerstreit“, S. 100-112.

**„Historikerstreit“.** Die Dokumentation der Kontroverse um die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung, München 1987.

**Geiss, Imanuel,** Der Historikerstreit. Ein unpolemischer Essay (Schriftenreihe Extremismus & Demokratie Bd. 1), Bonn-Berlin, 1992, S. 243-249.

**ders.:** Die Habermas-Kontroverse. Ein deutscher Streit, Berlin 1988.

**ders.:** Leserbrief an „Der Spiegel“, 20. Oktober 1986, in: „Historikerstreit“, S. 220-223.

**Habermas, Jürgen:** Eine Art Schadensabwicklung. Die apologetischen Tendenzen in der deutschen Geschichtsschreibung („Die Zeit“ vom 11.7.1986), in: „Historikerstreit“, S. 62-76.

**ders.:** Leserbrief an die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, 11. August 1986, in: „Historikerstreit“, S. 95-97.

**ders.:** Vom öffentlichen Gebrauch der Historie. Das offizielle Selbstverständnis der Bundesrepublik bricht auf („Die Zeit“ vom 7.11.1986), in: „Historikerstreit“, S. 243-255.

**Hildebrand, Klaus** Das Zeitalter der Tyrannen. Geschichte und Politik: Die Verwalter der Aufklärung, das Risiko der Wissenschaft und die Geborgenheit der Weltanschauung. Eine Entgegnung auf Jürgen Habermas.(„FAZ“ vom 31.6.1986).In: „Historikerstreit“, S.84-92.

**ders.:** Wer dem Abgrund entrinnen will, muß ihn aufs genaueste ausloten. Ist die deutsche Geschichtsschreibung revisionistisch? („Die Welt“ vom 22.11.1986), in: „Historikerstreit“, S. 281-292

**Hillgruber, Andreas:** Zweierlei Untergang. Die Zerschlagung des Deutschen Reiches und das Ende des europäischen Judentums, Berlin 1986

**Jäckel, Eberhard:** Die elende Praxis der Untersteller („Die Zeit“ vom 12.9.1986), in: „Historikerstreit“, S.115-122.

**Jesse, Eckhard:** Der sogenannte „Historikerstreit“. Ein deutscher Streit, in: Thomas M. Gauly (Hrsg.): Die Last der Geschichte . Kontroversen zur deutschen Identität, Köln 1988, S. 9-54.

**Nolte, Ernst:** Zwischen Geschichtslegende und Revisionismus? Das Dritte Reich im Blickwinkel des Jahres 1980, in: „Historikerstreit“, S. 13-35

**ders.:** Vergangenheit, die nicht vergehen will.. Eine Rede, die geschrieben, aber nicht gehalten werden konnte („FAZ“ vom 6. Juni 1986), in: „Historikerstreit“, S. 39-47.

**Peter, Jürgen.:** Der Historikerstreit und die Suche nach einer nationalen Identität der achtziger Jahre (Europäische Hochschulschriften, Reihe 31), Frankfurt am Main 1995.